

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauwerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steingewerbeindustrie, in Gießereien und Glasereien, für Gipser, Putzer, Stuckateure, Asphaltateure, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends
Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld)
Bestellungen nur durch die Post
Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom
Deutschen Bauwerksbund
Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehnjährigste Mittel-
meterzeile 1,25 M. Bei größeren Abschläufen Rabatt,
der nur als Kaszarabatt gilt.
Arbeitsmarkt die dreizehnjährigste Mittelzeile 3 M.,
Anzeigen der Bauwerkvereine Zeile 50 A.

Facharbeitermangel im Baugewerbe?

In der Nachkriegszeit wurde in jedem neubegonnenen Jahre eine stärkere Belebung der Bautätigkeit erwartet. Dies trifft auch auf das Jahr 1925 zu, obwohl zuverlässige Anzeichen für eine stärkere Belebung des Baumarcktes noch nicht vorliegen. Ueber die Notwendigkeit einer regen Wohnbautätigkeit braucht nicht geredet zu werden. Die Wohnungsnot ist groß; Vergleiche aus der Vorkriegszeit ergeben, daß die Wohnbautätigkeit in den letzten Jahren gegenüber den Bedürfnissen eine völlig ungenügende war. Nach der Zählung des statistischen Reichsamts wurden beispielsweise im ersten Halbjahre 1924 in 42 Großstädten auf je 10 000 Einwohner 8 Wohnungen erstellt, während im Jahre 1910, einem mittelmäßigen Baujahre, in 85 Städten mit mehr als je 50 000 Einwohnern auf je 10 000 Einwohner 63 Wohnungen entfielen. Die Wohnungsnot ist erschreckend groß. Von dem Ausfließen der Bautätigkeit erwarten viele Tausende Wohnungslose endlich die schon längst heißbegehrte, menschenwürdige Wohnmöglichkeit. Hunderttausende Arbeiter erwarten dadurch bessere Arbeitsgelegenheit; eine verstärkte Bautätigkeit bringt nicht nur den Bauarbeitern, sondern auch den Arbeitern vieler anderer Industrien vermehrte Arbeit.

Die Frage der erhöhten Bautätigkeit ist in erster Linie eine Frage der Kapitalbeschaffung für Bauwerke. Der Kapitalmarkt hat sich gebessert. Nämlich, daß die sicheren Zinssätze von 10 bis 12% für Baupfandbriefe eine Stärkung des Kreditmarktes mit sich bringen. Nur glauben wir nicht, daß dies in ausreichendem Maße geschehen könnte. Von offensichtlich rechtlichen Einrichtungen, die früher gern ihre überschüssigen Gelder in Baupfandbriefen anlegten, ist wenig zu erwarten, ihre derzeitigen überschüssigen Kapitalien sind noch sehr ungenügend. Da ferner auch die Zinssätze für großen Kapitalbedarf nötig hat, dürfte sie erfahrungsgemäß anlegbare Gelder in erster Linie an sich ziehen. Die einzig sichere Quelle, aus der die Wohnungsbautätigkeit dauern gepfeift werden könnte, wären die Erträge aus der Hauszinssteuer. Diese Erträge, erhöht und rasch und planmäßig verteilt, könnten die Gewinne bieten, die Wohnungsbautätigkeit in befriedigende Bahnen zu leiten.

Eine weitere Frage der Belebung der Bautätigkeit ist die der Beschaffung von Baustoffen. Damit steht es nicht gut aus. Die Ziegelindustrie ist bedeutend zurückgegangen, desgleichen die Tätigkeit in den Kalkwerken, den Schamottewerken, den Steins- und Schiefersteinwerken. Die gesamte Zementproduktion betrug nach der 'Deutschen Bauwerkszeitung' im Jahre 1924 nur die Hälfte der Vorkriegsproduktion. Möglich, daß es gelingt, die Herstellung von Baustoffen von neuem zu forcieren. In der Ziegelindustrie ist dies zu bezweifeln, da viele Ziegelwerke abgebrochen, zum Teil verfallen sind, sie müßten erst neu erbaut oder repariert werden. Jedenfalls ist die Frage der Belebung des Baumarcktes in großem Maße abhängig von der Frage der Baustoffbeschaffung.

Angeht es dieser unsicheren Ausflüchte auf dem Baumarckte ist es bemerkenswert, mit welcher großer Wichtigkeit die dritte für die Belebung der Wohnungsnot erforderliche Frage, die Beschaffung gelernter Arbeitskräfte von amtlichen Stellen und den Unternehmern behandelt wird. Vor allem behauptet man in diesen Kreisen, der Mangel an Facharbeitern werde eine erhöhte Bautätigkeit verhindern. Demgegenüber stehen wir nach allen bisher gemachten Erfahrungen und Betrachtungen auf dem Standpunkt, daß die Kapital- und Baustoffbeschaffung schon in ganz ungenügender Weise eintreten, die Bautätigkeit eine ganz außergewöhnlich gute werden müßte, um einen spürbaren Mangel an Facharbeitern im Baugewerbe hervorzuheben. Wie sieht es denn auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes im Baugewerbe aus? Im Januar 1924 waren von den Mitgliedern unseres Bauwerksbundes 28 825 (wie fügen die Zahlen der

arbeitslosen Facharbeiter in Mammern bei) 71,4 (134 727), Februar 72,6 (186 758), März 88,1 (59 883), April 15,8 (18 319), Mai 9,5 (8172), Juni 10,8 (9250), Juli 10,6 (10 704), August 11,4 (10 739), September 8,4 (6751), Oktober 6,5 (4577), November 10,1 (10 484), Dezember 22,7 (32 313)%. Besonders lehrreich ist unsere Dezemberzählung. Trotz günstiger Winterwitterung waren am Zähltag 28 196 gelernte Maurer arbeitslos, gegenüber 27 429 Bauhilfsarbeitern! Und fast in diese Zeit fallen die Bestrebungen der Unternehmer und amtlichen Stellen zur Vebhebung des angebliehen Facharbeitermangels im Baugewerbe!

Bevor wir unsere Vorschläge zur Vebhebung eines etwaigen Facharbeitermangels im Baugewerbe machen,

Das Proletariat ist nicht unterdrückt, weil seine Unterdrücker es beschimpfen und ihm mißtrauen, sondern weil es sich selbst beschimpft und kein Vertrauen zu sich selbst hat. — Bernard Shaw.

sei uns gestattet, den Beweggründen der genannten Stellen zur Vebhebung des Facharbeitermangels nachzuspüren. Wie lag es im vorigen Jahre? Die Unternehmerorganisationen des Baugewerbes versuchten, den Bauarbeitern mit allen Mitteln den Achthundentag hinwegzuzusammotieren, die Ferien zu entziehen, die Löhne zu drücken und sonstige Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis aufzuzwingen. Sie stießen dabei auf ungeahnten Widerstand. Unser Bund konzentrierte alle noch verfügbaren Kräfte auf die Abwehr dieser Unternehmerbestrebungen, ging vielfach selbst zum Angriff über und erreichte dabei annehmbare Erfolge. Die Bauarbeiter bewiesen den Unternehmern, daß sie trotz Elend, Arbeitslosigkeit und Inflation das Kampfen nicht verlernt hatten. Nun sehen die Bauunternehmer einem neuen Baujahre entgegen, das immerhin mehr Arbeitsgelegenheit bieten dürfte als das Jahr 1924. Ihnen schwanzt nichts Gutes, denn unsere Bauwerkvereine dürften alsbald bei ihnen wegen weiterer Lohnhöhungen anklopfen. Die traurige wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter, erzeugt nicht nur durch unzureichende Löhne, sondern auch durch vielfache Arbeitslosigkeit, erfordert dies gebieterisch. Die Unternehmer aber möchten die Löhne nicht erhöhen, vielmehr jagen sie immer noch dem Phantom nach, den Achthundentag womöglich durch den Beinhundentag zu ersetzen. Von der falschen Voraussetzung ausgehend, die Bauarbeiter leisteten beim Beinhundentag mehr als beim Achthundentag, möchten sie ihre (oder eine ähnliche) Forderung nicht aufgeben; sie verprechen sich davon auch — was wiederum irrtümlich ist — eine Verbilligung der Baustoffe, die sich durch Verbilligung der unerschämte überkauerten Baustoffe viel sicherer erzielen ließe. Kein Wunder, daß angehtlich solcher Einstellung die Bauunternehmer danach trachten, den Selbstwert des gelernten Bauarbeiters zu verringern, auf diesem Gebiete eine dem Lohndruck und der zwanngswelken Verlängerung der Arbeitszeit günstige Reservearmee zu schaffen. Deshalb ihre Forderungen auf vermehrte Lehrlingsstellung, auf Umschulung anderer Arbeiter zu baugewerblichen Facharbeitern, auf die Zulassung ausländischer Bauarbeiter in Deutschland.

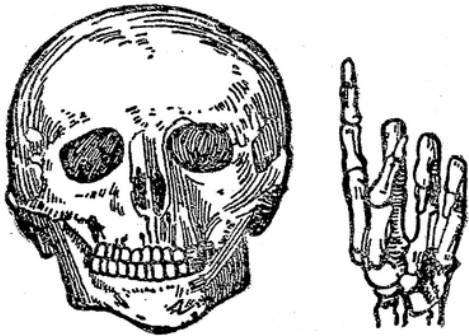
Wie sieht es nun mit der Lehrlingsfrage? Nach der amtlichen Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1907 wurden im Baugewerbe 132 600 Lehrlinge gezählt, auf je 100 Arbeiter entfielen 9,8 Lehrlinge. In reinen Maurereibetrieben wurden 19 638 Maurerlehrlinge gezählt, auf je 100 Arbeiter entfielen 10,4 Lehrlinge. Die Bauunternehmungen, bei denen besonders gezählt wurde, zählten 46 685 Lehrlinge, wovon ein erheblicher Druckteil

(leider ist die Zahl nicht genannt) Maurerlehrlinge waren. Nach unseren statistischen Erhebungen zählten wir im Jahre 1905 auf 208 623 Maurerergesellen 28 247 Lehrlinge (7,2% - Gesellen kamen damit auf einen Lehrling, 1910 bei 212 858 Gesellen 23 400 Lehrlinge (Prozentverhältnis 9,07), 1922 auf 211 662 Gesellen 23 260 Lehrlinge (Prozentverhältnis 9,1). Unsere Zahlen vom Juli 1923 und Juli 1924 sind leider unvollständig. Einzelne Vergleiche aber ergeben, daß die Lehrlingshaltung gegenüber der Anzahl der Gesellen eher zu als abgenommen hat. So zählten wir im Bezirk Ostpreußen im Juli 1923 610, 1924 aber 820 Lehrlinge, in Danzig ist die Zahl der in den Zulimonaten 1923 und 1924 ermittelten Maurerlehrlinge 210 und 234, im Bezirk Pommern 1020 und 1806, im Bezirk Berlin-Brandenburg 2152 und 2233, im Bezirk Hannover 1319 und 1341, im Bezirk Bremen 815 und 408, im Bezirk Hamburg-Schleswig-Holstein 968 und 983, im Bezirk Baden 470 und 742. In den anderen Bezirken bringen die Zahlen anscheinend einen Lehrlingsrückgang, doch liegt dies nicht an der Tatsache, sondern an der ungenügenden Berichtserstattung. Um ein klares Bild zu erhalten, wurden deshalb im Januar 1925 erneute Feststellungen vorgenommen, die zwar noch nicht gänzlich abgeschlossen sind, aus denen sich aber schon jetzt ein unbestreitbarer Zugang von Lehrlingen zum Baugewerbe gegenüber den ersten Nachkriegsjahren ergibt. Wir greifen die Bezirke Pommern, Schlesien und Weimarsburg heraus mit folgender, bisher festgestellten Lehrlingszahl im Maurerberuf:

	1919/20	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25
Bez. Stettin (Pommern)	954	749	1056	1140	1204
„ Breslau (Schlesien)	1114	1387	1239	1459	1409
„ Posen (Schlesien)	284	208	325	297	416

Damit hat sich der Verhältnissatz des Lehrlings zum Gesellen gegenüber den Prozentangaben aus früheren Jahren bedeutend vergrößert, in Pommern entfallen auf 1 Lehrling 4,0, in Breslau 6,1, in Schlesien 4,0 Gesellen. Auch unsere sonstigen Feststellungen haben erwiesen, daß die Lehrlingshaltung im Baugewerbe allgemein stark zugenommen hat. Besonders interessant sind die Mitteilungen der Handelskammer. Danach erlernten das Maurerhandwerk im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe im Jahre 1913/14 110, 1924 382 junge Leute, im Handwerkskammerbezirk Freiburg i. B. waren die Zahlen 1913/14 173, 1924 213, im Handwerkskammerbezirk Mannheim waren die entsprechenden Zahlen 187 und 217, im Handwerkskammerbezirk Hannover 250 und 325, im Handwerkskammerbezirk Dortmund 276 und 676, im Handwerkskammerbezirk Magdeburg wurden Maurer- und Zimmererlehrlinge gezählt: 1914 471, 1923 673, 1924 679. In einzelnen Orten wurden doppelt soviel Lehrlinge gezählt als in der Vorkriegszeit. Stellenweise kann schon von Lehrlingszucht gesprochen werden. Wie bemerken kurz, daß wir selbstverständlich gegen die Einstellung von Lehrlingen in den Bauberufen nichts einzuwenden haben. Nur muß dabei eine tüchtige Ausbildung garantiert erscheinen. Und wenn dann das Bauunternehmertum noch ein überiges tut, durch Tarifverträge die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Lehrlinge vernünftig regelt, Fachauskünfte, einsetzt zur Uebernahme der Lehrlingsausbildung, die Lehrlinge höchstens 8 Stunden täglich beschäftigt, ihnen Erholungsurlaub gewährt, überhaupt sich im Lehrlings- und Jugendlichensinn nicht von dem alten Lehrlingsgeist führen läßt, dann dürfte der nötige Nachwuchs im Baugewerbe gesichert erscheinen.

Wie kommt zur Frage der sogenannten Umschulung. Will uns irgenbeiner betragen, wenn wir uns nach den bisherigen Erfahrungen weigern, dabei mitzuwirken? Sollen die Bauarbeiter ein weites Gefwissen haben und anderen Arbeitern eine solche Umschulung empfehlen auf die Gefährde hin, sie einer ganz ungewissen



Zu früh dem Tode verfallen!

Unreines Blut enthält Giftstoffe.

Blutgifte wirken lähmend auf die Nerven.

Die Lehre von den „Selbstgiften“ oder „Autotoxinen“ ist in der Volksmedizin eigentlich uralte; wissenschaftlich herausgearbeitet, und anerkannt wurde sie jedoch erst in neuerer Zeit.

Selbstgifte sind Stoffe, die im Organismus selbst entstehen, Ueberbleibsel des Ernährungsprozesses, der ja ein chemischer Vorgang ist.

Diese Abfallstoffe, die sich bei jedem Atemzuge, bei jeder Bewegung im Blutkreislaufe bilden, werden vom Blute chemisch gebunden, in bestimmten Organen, vor allem in den Nieren und in den Schweißdrüsen, abgesetzt und von da aus entfernt.

Geschieht das regelmäßig, so ist der Mensch gesund; stoekt jedoch diese natürliche Selbstreinigung, so bleibt ein Teil der Abfallstoffe, die giftig sind, im Blute, und die Folge ist Krankheit. Man spricht dann von „unreinem Blute“.

Das Blut kann sich dieser Selbstgifte nur entledigen, wenn es eine bestimmte chemische Zusammensetzung hat. Ist diese fehlerhaft, so bleiben die Gifte im Blute.

Man kann einen ähnlichen Vorgang beobachten, wenn man in trübes, fauliges Wasser bestimmte Mineralstoffe, z. B. Kalk oder Salz, schüttet. Es wird denn in kurzer Zeit kristallklar; die fauligen Stoffe sinken zu Boden.

Auch im Blute sind es bestimmte Mineralstoffe bzw. Salze, die zur Ausscheidung der Verunreinigungen nötig sind. Mangel an diesen, so sammeln sich die Unreinigkeiten allmählich im Blute an und machen ihre giftige Wirkung geltend.

Früher glaubte man, daß nur Hautausschläge und Geschwüre auf unreines Blut zurückzuführen seien. Jetzt aber weiß man, daß diese Blutgifte auch lähmend auf die Nerven wirken und schon dadurch eine Menge verschiedener

Krankheitserscheinungen

zeitigen, wie z. B.:

Kopfschmerzen, Mattigkeit, bleiches Aussehen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, nervöse Herzbeschwerden, Menstruationsstörungen, chronische Katarrhe, Hautausschlag, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche, Durchfall, Sprachstörungen, schwere Träume, Schwindelanfälle, Neigung zu Erkältungskrankheiten, Krämpfe, Stuhlträgheit, Husten, aufgeregtes Wesen, Hämorrhoiden, Adernverkalkung, kalte Füße und vor allem eine geringere Widerstandsfähigkeit gegen alle Krankheiten.

Man weiß ferner, daß auch Gicht und Rheumatismus dadurch entstehen. Die dauernde Giftwirkung verkürzt die Lebensdauer um viele Jahre. Die Lebenskraft wird viel zu früh verbraucht.

Nach wissenschaftlichen Berechnungen müßte ein gesunder Mensch mindestens 120 Jahre alt werden.

Aber schon ein Alter von 80 bis 90 Jahren ist infolge der chronischen Verunreinigung, d. h. Vergiftung des Blutes, eine Seltenheit.

Die meisten Menschen leben eben unter ganz naturwidrigen Verhältnissen und müßten, um ihr Blut rein und gesund zu erhalten und damit ihre Lebenskraft länger zu bewahren, künstlich nachhelfen.

Gegen die Schädlichkeiten der unnatürlichen Ernährung, des Mangels an frischer Luft und Sonne, der Ueberarbeitung, des Rauchens, der ungenügenden Bewegung usw., durch welche die Verunreinigung des Blutes mit Giftstoffen gefördert wird, muß ein Gegengewicht geschaffen werden.

Dem Blute müssen größere Mengen jener reinigenden Mineralstoffe zugeführt werden, damit es sich der Verunreinigungen entledigen kann.

Außerdem aber dienen diese Mineralstoffe, wie die Forschungen Hirtls beweisen, der Erzeugung

elektrischer Lebensenergie

in ähnlicher Weise, wie die Salze in einer elektrischen Batterie. Sinkt der Gehalt des Blutes an diesen Salzen, so sinkt auch die Lebenskraft.

Gegen den Tod ist ja kein Kraut gewachsen und gegen die Beschwerden des Alters auch nicht. Aber man kann Tod und Altersschwäche sehr lange hinausschieben, und wenn man 10, 20 oder 30 Jahre länger leben und länger kräftig und jugendlich bleiben kann, so ist das doch ein Gewinn, der ganz unbezahlbar ist. Mit 50 Jahren sollte der Mensch auf der Höhe seiner Kraft stehen, und mit 60 Jahren sollte eigentlich noch keine Abnahme der Lebensenergie zu spüren sein.

Wie wenigen jedoch macht die Natur ein solches Gnadengeschenk! Viele sind schon mit 50 Jahren verbraucht, die meisten mit 60. Es muß aber nicht so sein!

Lesen Sie hier einige von den vielen Tausenden begeisterter Zuschriften, die wir erhalten, und Sie werden selbst sagen:

Hier liegt das Geheimnis der unverwüßlichen Lebenskraft!

Wort für Wort bestätigen diese Briefe alles, was wir Ihnen gesagt haben! Wenn eine Universitätsklinik ein Präparat „ausgezeichnet“ nennt, so können Sie sicher sein, daß es sich um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Ein ausgezeichnetes Präparat!

Wir bestätigen, daß Ihr Präparat „Renascin“, das mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 21. Juni 1911 zum allgemeinen Apothekenvertrieb zugelassen wurde, auf unserer k. k. Universitätsklinik öfters verwendet haben. Es enthält leicht assimilierbare Nährsalze und hat sich bestens bewährt bei Stoffwechsellagen und rachitischen Erkrankungen. Da dasselbe infolge seiner Bekömmlichkeit von den Patienten gerne genommen worden ist, können wir es bestens empfehlen und es mit vollem Recht als ein ausgezeichnetes Präparat bezeichnen. Graz, K. k. Universitätsklinik Graz, Dr. Ferl.

Zwanzigjähriger Darmkatarrh geheilt!

Teile Ihnen mit, daß ich seit 20 Jahren an Darmkatarrh litt. Hatte durchschnittlich fünf bis sechsmal Stuhlgang jeden Tag, mitunter noch weit mehr. Am schlimmsten war es im Juni dieses Jahres, sehr starker Durchfall, Erbrechen und Magenschmerzen. Wir hatten in der Rheinischen Volksklinik Ihre Annonce gelesen. Nun muß ich sagen, daß ich zu demjenigen Nährsalze bei der Zeitung angegriffen worden, kein Zutrauen habe, weil man zuviel damit angelautet ist. Meine Frau hat nun ohne mein Wissen Renascin bei Ihnen bestellt, und da es nun einmal da war, habe ich davon genommen, und ich muß gestehen, der Erfolg war wunderbar. Schon in der ersten Woche habe ich eine merkliche Besserung verspürt. Seit 14 Tagen, da ich Renascin nehme, habe ich jetzt regelmäßig zweimal Stuhlgang, ebenfalls verspüre ich im Magen nicht das geringste und sage ich und meine Frau Ihnen herzlichsten Dank. Köln, Pantaleonswall 48, 31. August 1924. Hochachtungsvoll Johann Engels.

Mit 76 Jahren wieder Lust zu leben!

Bestätige Ihnen gern, daß Ihr Renascin sehr gute Dienste geleistet hat. Ich benutze dasselbe seit 5 Wochen und fühle mich nach Verbrauch von 7 Schachteln bedeutend wohler. Ich litt seit einigen Monaten an starker Aufreibung des Magens und Oberbauches, litt an Schlaflosigkeit, Schmerzen in den Füßen, konnte nicht 10 Minuten laufen, ohne heftige Schmerzen zu empfinden, außerdem aber waren noch unzählige andere Leiden vorhanden. Wenn ich nun auch mit meinem 76. Jahre nicht wieder jung werden kann, so fühle ich doch wieder Lust zu leben und hege Hoffnung, daß es noch etwas besser wird. Spreche Ihnen hierdurch meinen Dank aus mit dem Wunsch, daß noch recht vielen Leidenden durch Ihr Renascin geholfen werde. Norderstraße 10, Kopenhagen, 22. Mai 1924. G. Laisgang.

Sehr gute Dienste getan!

Erdlich komme ich dazu, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ihr Renascin hat bei mir sehr gute Dienste getan. Ich litt an Rheumatismus, Nervenschmerzen und Herzklopfen. Schon nach Gebrauch von 3 Schachteln hatte ich gute Besserung; jetzt fühle ich mich ganz gesund, kann wieder tüchtig laufen, was ich vorher nicht konnte, ich habe Ihr Renascin schon empfohlen und werde es auch weiterhin allen Freunden weiterhin empfehlen. Lauterbach, den 7. 10. 1924. Hochachtungsvoll Fr. Lottke Ekmser.

Renascin hat gehalten, was sein Name verspricht!

Ihr Präparat Renascin hat gehalten, was sein Name verspricht. Wiedergeburt, Wiederaufbau ist die Bedeutung dieses Namens, und gern bestätige ich Ihnen, daß auch mein Körper ein corpus renatum geworden ist. Mit vorzüglicher Hochachtung P. Engel, Rektor a. D. Hannover, 14. 10. 1924.

Ein hervorragendes Präparat!

Wir haben Ihr Präparat „Renascin“, das mit Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 21. Juni 1911 zum allgemeinen Apothekenvertrieb zugelassen worden, in unserer Spitalpraxis öfters verwendet. Dasselbe hat sich bestens bewährt als ein leicht absorbierbares und assimilierbares Blutnährsalz, das bei Versuchen noch unzählige andere Krankheiten heilungbringt. Da wir mit demselben auch bei rachitischen Erkrankungen die besten Erfahrungen gemacht haben, können wir es bestens empfehlen und es warmstens begutachten und es als ein hervorragendes Präparat bezeichnen. Wien, Erzherzogin-Sophie-Spital Med. Ambulatorium, Dr. Reitmayer.

Nicht erst als letzte Rettung, sondern sofort

sollten sie Renascin nehmen! Allerdings sind, wie obige Briefe zeigen, bei hochbetagten Personen noch wunderbare Erfolge erzielt worden. Wie viele Jahre Alter könnten sie in voller Rüstigkeit erreichen, wenn sie Renascin von Jugend auf gekannt und angewandt hätten!

Beachten Sie auch die Zuschriften der Gräzer Universitätsklinik und des Erzherzogin-Sophie-Spitals. Sie ersehen daraus, daß Renascin mit gutem Erfolge bei Rachitis (Englische Krankheit) angewandt wurde.

Das bedeutet, daß man es schon den Kindern geben sollte, die nicht recht gedeihen wollen. Blutarme junge Leute können mit Renascin ein festes Fundament für ihre Gesundheit legen.

Dr. med. Schröders verbessertes „Renascin“

enthält die Mineralstoffe, die das Blut braucht, um sich der angehäuften Gifte zu entledigen. Renascin ist seit vielen Jahren bewährt, wie die vielen Tausende Dank- und Anerkennungsbriefe und die Hunderte Empfehlungen von Ärzten, von Krankenhäusern und andern öffentlichen Instituten beweisen. Viele Ärzte gebrauchen es regelmäßig in ihrer eigenen Familie, eine Tatsache, die für sich selbst spricht.

Es ist kein sogenanntes Geheimmittel; denn die Bestandteile sind auf jeder Schachtel angegeben. Es wird unter der ständigen Kontrolle eines gerichtlichen beeidigten Chemikers hergestellt, der für die richtige Zusammensetzung verantwortlich ist.

Für den Erfolg garantieren wir laut jeder Schachtel beiliegendem Garantie-schein, der Ihnen die Sicherheit gibt, Ihr Geld wiederzubekommen, wenn Sie nichtzufrieden sind. Aber Sie brauchen es nicht zu kaufen, wenn Sie es versuchen wollen, sondern wir senden Ihnen, wenn Sie uns Ihre genaue Adresse mitteilen,

eine Probedose ganz kostenlos.

Tun Sie es sofort! Sie werden es als eine glückliche Fügung betrachten, durch die heute diese Zeilen in Ihre Hände gelangten.

Wir senden Ihnen ferner, ebenfalls kostenlos, ein lehrreiches und interessantes Buch mit, das Ihnen Auskunft über Entstehung und Heilung vieler Krankheiten gibt. — Schneiden Sie untenstehenden Schein aus, schreiben Sie Ihre genaue Adresse darauf, stecken Sie ihn in einen Briefumschlag und machen Sie den kostenlosen Versuch!

Dr. med. H. Schröder
G. m. b. H. Berlin W 35, H 302.

[Bitte zuschneiden!]

Gegen Rücksendung dieses Scheines eine Probeschachtel ganz umsonst.

Herrn Dr. med. Schröder, G. m. b. H., Berlin W 35, H 302.

Ich ersuche um eine Probeschachtel **Dr. med. Schröders Blutnährsalz „Renascin“** und um Beifügung des aufstehenden Buches „Wie man gesund und jung bleibt“. Die Zusendung hat

portofrei und vollständig kostenlos

zu erfolgen.

Genaue Adresse (Bitte recht deutlich schreiben):

Name und Stand:

Ort:

Straße:

Wenn außer der genauen Adresse keine weiteren Zusätze auf diesem Schein vermerkt werden, braucht der Briefumschlag, wenn er nicht zugestellt wird, nur mit 4 frankiert werden.